

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie

12. Sitzung
21. September 2017

Beginn: 13.05 Uhr
Schluss: 16.14 Uhr
Vorsitz: Emine Demirbüken-Wegner (CDU)

Punkt 1 der Tagesordnung

- a) **Aktuelle Viertelstunde**
- b) **Aktuelles aus der Senatsverwaltung und Bericht der Senatorin aus der Kultusministerkonferenz bzw. der Jugend- und Familienministerkonferenz**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Wir kommen zu

Punkt 2 der Tagesordnung

- | | |
|--|--|
| a) Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache 18/0330
Konzept für ein Jugendzentrum für LSBTTIQ*-
Jugendliche auf den Weg bringen | 0055
BildJugFam(f)
Haupt
Recht* |
|--|--|

- b) Änderungsantrag der Fraktion der FDP zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache 18/0330-1
Konzept für ein Jugendzentrum für LSBTTIQ*-Jugendliche auf den Weg bringen [0055-1](#)
BildJugFam(f)
Haupt
- c) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0092](#)
Queere Bildung in Berlin
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen)
BildJugFam

Hierzu: Anhörung

Als Anzuhörende haben wir zu dem Tagesordnungspunkt heute Frau Nordt und Herrn Kugler, beide von Kommunikation und Bildung – KomBi –, Berliner Bildungseinrichtung zu Diversity, Gender und sexueller Identität, eingeladen. Herzlich willkommen! Gemäß § 36 Abs. 7 GO 4 Abgeordnetenhaus kann auch ein Wortprotokoll erstellt werden. Ist ein Wortprotokoll erwünscht? – Die FDP sagt nein. Dann muss ich es zur Abstimmung stellen. Wer für ein Wortprotokoll ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Koalition ist für ein Wortprotokoll. Wer ist dagegen? – Dagegen ist die Opposition. Bei der Mehrheit der Stimmen ist ein Wortprotokoll anzufertigen. Ich schaue in Richtung der Koalition: Am Anfang wurden ja die Tagesordnungspunkte begründet. Besteht noch Besprechungsbedarf zu diesen Punkten, oder können wir gleich, wenn die Senatsverwaltung keine Stellungnahme vorab abgeben möchte, in die Anhörung gehen? – Dafür wäre ich Ihnen in Anbetracht der Zeit sehr dankbar. – Dann danke ich und gucke in Richtung Senatsverwaltung: Möchten Sie erst eine Stellungnahme abgeben, oder können wir direkt mit der Anhörung starten? – Wir können mit der Anhörung starten. – Dann haben Sie, Frau Nordt und Herr Kugler, das Wort, und ich bitte Sie sehr, wie verabredet den Zeitrahmen einzuhalten. Danke schön! – Bitte!

Stephanie Nordt (KomBi): Vielen Dank! – Sehr geehrte Vorsitzende, Staatssekretär/innen, Abgeordnete und Anwesende! Wir freuen uns, heute hier zum Thema queere Bildung auch die Arbeit der Bildungsinitiative Queerformat vorzustellen. Die Bildungsinitiative Queerformat ist ein Trägerverbund von ABqueer und KomBi, zwei Einrichtungen, die schon seit mehr als 25 bzw. 35 Jahren queere Bildungsarbeit hier in der Stadt leisten, auch wenn sie nicht immer queere Bildungsarbeit hieß. Queerformat hat zwei Fachteams, einmal im Bereich Schule mit zwei Bildungsreferent/inn/en und zum anderen das Fachteam Kinder- und Jugendhilfe mit jeweils zwei Bildungsreferent/inn/en. Es gibt eine Projektassistenz und auch Honorarkräfte bei uns. Wir kooperieren mit dem Aufklärungsprojekt von ABqueer, die im Bereich Peer Education mit Schülern und Schülerinnen arbeiten, und weiteren Bildungseinrichtungen und Netzwerken. Fachliche Unterstützung bekommen wir von unserem interdisziplinären wissenschaftlichen Beirat, der sich aus Expert/inn/en aus den Bereichen Erziehungswissenschaften, Menschenrechtsbildung und Sozialpsychologie zusammensetzt – Ulrich Klocke ist ja hier schon erwähnt worden heute, er ist einer davon.

Wer wir sind

Trägerverbund von ABqueer und KomBi seit März 2009

QUEERFORMAT-Team:

- Fachteam Schule: 2 Bildungsreferent_innen
- Fachteam Kinder- und Jugendhilfe: 2 Bildungsreferent_innen
- Projektassistenz
- Honorarkräfte

Kooperation mit:

- Aufklärungsprojekt bei ABqueer (Peer Education)
- weiteren Bildungseinrichtungen und -netzwerken



Wer uns berät

Wissenschaftlicher Beirat:

- Prof. Dr. Jutta Hartmann (Schwerpunkte Erziehungswissenschaft und Soziale Arbeit)
- Prof. Dr. Claudia Lohrenscheit (Schwerpunkte Menschenrechtsbildung und Diskriminierungsschutz)
- Dr. Ulrich Klocke (Schwerpunkte Sozialpsychologie und Forschung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt)
- Prof. Dr. Stefan Timmermanns (Schwerpunkte Sexualpädagogik und Diversität in der Sozialen Arbeit)



Unsere Angebote zu den Themen Vielfalt und Antidiskriminierung mit den Schwerpunkten sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentitäten richten sich an Schlüsselpersonen und pädagogische Fachkräfte aus dem Bereich Schule und aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und in Kooperation auch an Schüler/innen selber. Die Angebote umfassen Fortbil-

Beispiel Schule

Aktuelle Fortbildungsthemen:

- „Queere Lebensweisen in Willkommensklassen thematisieren“
- „Sexuelle Vielfalt in Christentum und Islam“
- „Sexuelle Vielfalt und Behinderung inklusiv thematisieren“
- „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Berliner Rahmenlehrplan“
- „Homophobie und Rassismus“



**QUEER
FORMAT**
Bildungsinitiative
Queerromer

berlin

Berlin trifft Vielfalt
SELBSTBESTIMMUNG
AKZEPTANZ
SEXUELLER VIelfALT

Wir haben Ihnen zwei konkrete Beispiele mitgebracht, auch um zu verdeutlichen, dass unsere Bildungsarbeit sich stetig weiterentwickelt. Beispiel Schule: Hier sehen Sie unsere aktuellen Fortbildungsthemen, die sich bedarfsgerecht auch an die gesellschaftlichen und pädagogischen Anforderungen anlehnen. Sie sehen z. B.: queere Lebensweisen in Willkommensklassen thematisieren, sexuelle Vielfalt im Kontext von Christentum und Islam, das Thema Behinderung und sexuelle Vielfalt, das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, auch ganz konkret im Berliner Rahmenplan – wie damit umgehen? – und auch Homophobie und Rassismus, um einige Beispiele zu nennen.

Beispiel Kinder- und Jugendhilfe



Wie können wir den Kita-Alltag ausgrenzungsfrei und vielfaltsorientiert gestalten?

Wie können wir Kinder unterstützen und schützen, die sich nicht geschlechterrollenkonform verhalten?

Beispiel für einen Vortrag und Workshop:
„Inklusive Bildung in Kindertagesstätten:
Geschlechtlich-kulturelle Vielfalt in der Kita-Praxis“



In der Kinder- und Jugendhilfe sei genannt, dass es dort auch um ein wichtiges Thema geht, nämlich das Thema Inklusion und inklusive Bildung. Die Verbindung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Kontext frühkindlicher Inklusionspädagogik war das Thema eines großen Fachtags, den wir hier in Berlin veranstaltet haben, wo auch Staatssekretärin Klebba die Grußworte am Anfang gesprochen hat. Es geht auch um die Themen: Wie können wir den Kitaalltag ausgrenzungsfrei und vielfaltsorientiert gestalten? Wie können wir die Kinder unterstützen und schützen, die sich nicht entsprechend der Geschlechterrollenerwartung verhalten?

Wer uns beauftragt

Auftrag des Landes Berlin zur Umsetzung der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt“ (ISV) seit 2010

Auftraggeber_innen:

- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) für den Bereich Schule
- Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB) für den Bereich Kinder-/Jugendhilfe
- Landesantidiskriminierungsstelle Berlin für den Bereich Peer Education (Auftrag an Abqueer)
- weitere Institutionen und Träger im ganzen Bundesgebiet (freiberufliche Aufträge)



Seit 2010 sind wir inzwischen auch im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt“ beauftragt, im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe durch das Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin und Brandenburg, im Bereich von Schule durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, im Bereich Schulklassenaufklärungsarbeit mit dem Auftrag an ABqueer durch die Landesantidiskriminierungsstelle hier in Berlin, und auch weitere Institutionen und Träger im ganzen Bundesgebiet fragen uns an. Auch das erfüllen wir in Form von freiberuflichen Aufträgen.

Wir arbeiten sehr viel und sehr gut, das möchten wir Ihnen verdeutlichen.

Wie viele Teilnehmende wir erreichen

Pro Jahr:

- mehr als 140 Bildungsveranstaltungen und 40 Beratungen
- etwa 2.000 Schlüsselpersonen und Fachkräfte
- Etwa 2.000 Schüler_innen

Seit Erstbeauftragung 2010 bis Ende 2016:

- etwa 10.700 Schlüsselpersonen und Fachkräfte









Zum Stichwort: sehr viel. Wir erreichen mit mehr als 140 Bildungsveranstaltungen und 40 Beratungen ungefähr 2 000 Schlüsselpersonen und Fachkräfte und etwa 2 000 Schüler/innen. Seit der Erstbeauftragung 2010 bis zum Ende 2016 haben wir ca. 10 700 Schlüsselpersonen und Fachkräfte erreicht, also eine ordentliche Anzahl, die sich sehen lassen kann.

Wie unsere Arbeit wirkt

Evaluation:

- Seit Beginn in beiden Bereichen sehr positive Rückmeldungen: ca. 90% der Teilnehmenden bewerten die Seminare mit *sehr gut* und *gut*.
(Durchschnittsnoten 1,7 und 1,8)
- Besonders gelobt wird die hohe Fachkompetenz der Referent_innen, das Seminarkonzept und die Methodenvielfalt in den Veranstaltungen
- Die Teilnehmenden schätzen besonders den Praxisbezug (z. B. Fallbeispiele und Interventionsstrategien) und die zahlreichen pädagogischen Materialien für ihre praktische Arbeit



Thomas Kugler (KomBi): Wir evaluieren unsere Bildungsangebote sehr sorgfältig und kommen mit der guten Nachricht zu Ihnen, dass es in diesem Kontext auch sehr positive Rückmeldungen seitens der pädagogischen Fachkräfte gibt. Ca. 90 Prozent der Teilnehmenden werten die Seminare mit sehr gut und gut aus, in Schulnoten entspricht es 1,7 und 1,8, wobei die Fachkräfte besonders die Kompetenz der Bildungsreferent/inn/en loben, unser Seminarkonzept, zu dem Sie gleich mehr erfahren, und die Methodenvielfalt in den Veranstaltungen. Die Teilnehmenden schätzen sehr unseren Praxisbezug anhand konkreter Fallbeispiele, etwa in Biografien von queeren Jugendlichen zu blicken oder gemeinsam Interventionsstrategien gegenüber homophober oder transphober Sprache, sexistischer Beleidigung oder rassistischen Anwürfen zu entwickeln, und sie schätzen sehr die schon erwähnten zahlreichen pädagogischen Materialien, die auch alle auf unserer Website frei zum Download zur Verfügung stehen.

Was uns wichtig ist

„Queere Bildung mit Format“ – qualitative hochwertige Bildungsarbeit

Bildungskonzept:

- Integriertes Bildungskonzept aus Wissensvermittlung, Sensibilisierung und Praxisbezug („Kopf, Herz und Hand“)

Verortung und Ansatz:

- Antidiskriminierungspädagogik
- Menschenrechtlich fundierter Diversity-Ansatz (rechtebasiert, intersektional)
- Umfassender Gender-Ansatz (nicht-binär, dekonstruktiv, heteronormativitätskritisch)

Logos: QUEER FORMAT, be:im:Berlin, sfb, Berlin SELBSTBESTIMMUNG AKZEPTANZ VIELFALT SEKUELLE VIELFALT, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, be:im:Berlin, sfb

Was uns wichtig ist: Unser Motto „Queere Bildung mit Format“ steht für eine qualitativ hochwertige Bildungsarbeit. Unser Bildungskonzept integriert dabei die drei Vermittlungsebenen Wissensvermittlung, Sensibilisierung und Praxisbezug. Wir bringen sie in den Seminaren immer auf die einfache Formel: Kopf, Herz und Hand. Egal, ob das ein zweitägiges Seminar mit einem Kitateam oder eine zweistündige Veranstaltung mit Lehrkräften ist, es gibt immer Impulse in Bezug auf Wissen, Sensibilisierung und konkrete Praxismaterialien. Verortet ist unsere Arbeit inhaltlich im Bereich der Antidiskriminierungspädagogik, also gar nicht im Bereich der Sexualpädagogik, an den auch viele Pädagog/inn/en sofort denken, wenn sexuelle Vielfalt draufsteht. Das sind sehr hilfreiche Klärungsprozesse, die wir dann auch vornehmen können. Wir arbeiten immer menschenrechtlich basiert mit einem sehr breiten Diversityansatz. Rechtebasiert heißt hier vor allem, unter Hinweis etwa auf die Kinderrechtskonvention, auf das Recht auf Bildung, immer in Verknüpfung mit dem Recht auf diskriminierungsfreies Lernen, aber auch intersektional, indem wir verschiedene Diversityaspekte ge-

meinsam betrachten und uns ihnen in der Analyse annähern. Der Arbeit liegt ein umfassender Genderansatz zugrunde, ein nichtbinärer, dekonstruktiver und heteronormativitätskritischer Ansatz. Das wird besonders deutlich, wenn wir etwa mit Kitafachkräften über das Beispiel Intergeschlechtlichkeit sprechen. Da tun sich für viele ganz neue Welten auf, Geschlecht nicht nur binär zu denken oder sich auch dem Gedanken anzunähern, dass Geschlecht vielleicht weniger etwas ist, was wir haben, als etwas, was wir tun – das wäre die sozialkonstruktivistische Sicht von Geschlecht –, und insgesamt auch auf die Naturalisierung von Liebe und Begehren zu blicken, wie uns das Konzept von Heteronormativität das ermöglicht. Das Schöne ist, dass es gelingt, das auch für Kitafachkräfte so runterzubrechen, dass alle dem gut folgen können.

Was uns auszeichnet

Alleinstellungsmerkmale:

- Erfahrungskompetenz in queerer Bildung seit 1980 (KomBi) bzw. 1990 (Aufklärungsprojekt von ABqueer)
- Beauftragung durch das Land Berlin zur Umsetzung der ISV im Bildungsbereich seit 2010
- Hoher Bekanntheitsgrad in Berlin durch Kooperationen mit Jugendämtern und Schulverwaltung
- Hohe Transparenz in der Dokumentation unserer Arbeit (Qualifizierungskonzepte, Tätigkeitsberichte und Bildungsmaterialien online)
- Bundesweit einzigartiger Output von Veranstaltungen für Pädagog_innen

QUEER
FORMAT
Bildungsinitiative
Queerment

be.mim Berlin

BERLIN TRÜFFELN FÜR
SELBSTBESTIMMUNG
AKZEPTANZ
SEXUELLER
VIELFALT

Schulverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

be.mim Berlin

SFBB
Sozialpädagogisches
Fernstudienkollegium
Berlin Brandenburg

Was uns auszeichnet – wir haben ein paar Alleinstellungsmerkmale hier zusammengefasst –, ist zum einen die schon genannte Erfahrungskompetenz seit 1980, zum anderen auch dieser offizielle Auftrag durch das Land Berlin, der uns viele Türen geöffnet hat, die in den Jahren davor nicht so leicht zu öffnen waren. Dadurch ist ein sehr hoher Bekanntheitsgrad entstanden in Berlin, auch über Berlin hinaus, vor allem durch unsere Kooperationen mit Jugendämtern und mit der Schulverwaltung. Unsere Arbeit ist sehr transparent, Sie können alles, was wir entwickelt haben, unsere Qualifizierungskonzepte, auch für die beiden genannten Auftraggeberinnen Bildungsverwaltung und SFBB, unsere Tätigkeitsberichte, unsere Materialien online finden und nachlesen. Uns zeichnet nicht zuletzt ein bundesweit einzigartiger Output aus, was die Veranstaltungszahlen angeht, wie gesagt, 2 000 Pädagog/inn/en im Jahr, das ist schon eine Zahl, über die wir uns auch sehr freuen.

Was unsere Arbeit erschwert

Eine unpassende Förderstruktur seit 2010, die nicht zu unserem Geschäftsbetrieb als professionelle Bildungseinrichtung passt:

- Grundlage Honorarverträge und Dienstleistungsverträge (offiziell keine Mittel für Personalstellen)
- Prekäre Arbeitsverhältnisse
- Volles Ausfall- und Krankheitsrisiko auf unserer Seite: Ausfälle gefährden unsere Jahreskalkulation
- Fehlende Mittel für Overhead / Regiekosten
- Zwei differierende komplexe Abrechnungsmodi: Schulabteilung SenBJF und SFBB
- Unterfinanzierung: 4 Teilzeitstellen à 25 Wochenstunden sind zu wenig für den geforderten und notwendigen Output



Nicht vorenthalten möchten wir Ihnen Aspekte, die uns nicht freuen, sondern unsere Arbeit erschweren. Sie sind keine Neuigkeiten für einige, wir haben sie auch schon bei der Verwaltung vorgebracht. Wir stellen fest, dass die Finanzierungsgrundlage, die Förderstruktur, seit 2010 nicht zu unserem Geschäftsbetrieb als professionelle Bildungseinrichtung passt. Das liegt vor allem an der Grundlage der Honorarverträge. Wir haben offiziell keine Personalmittel zur Verfügung, brauchen allerdings kompetente Personalstellenbesetzer/innen, um diese Arbeit tun zu können. Wir arbeiten in prekären Arbeitsverhältnissen, tragen das volle Ausfall- und Krankheitsrisiko. Wenn uns eine Gruppe etwa im November absagt und wir im Dezember den Kassenschluss haben, können wir dies nicht auffangen und erhalten das Geld nicht, obwohl es in unserer Kalkulation drin ist. Uns fehlen Mittel für Overhead und Regie, und die beiden doch sehr komplexen Abrechnungsmodi zwischen Schulverwaltung und SFBB sind auch für uns eine gewisse Belastung. Es geht also nicht nur um den häufig genannten Punkt der Unterfinanzierung. Vier Teilzeitstellen à 25 Wochenstunden stehen in einer schlechten Relation zu diesem hohen Output, den wir gerne bringen und der auch sinnvoll ist, aber da bräuchten wir noch mehr. Es geht aber auch um die Strukturen, wie diese Arbeit gefördert wird.

Was wir erreichen wollen

Eine **Fachstelle QUEERE BILDUNG** in Berlin mit:

- einem umfassendem Serviceangebot für pädagogische Fachkräfte und Institutionen
- Strahlkraft für Berlin und über Berlin hinaus
- einer institutionellen Förderung
- einer angemessenen Ausstattung incl. angemessenem Stellenschlüssel
- einer Erweiterungsperspektive für neue Bedarfe
- ggf. einer Anbindung an das Elberskirchen-Hirschfeld-Haus

Fachstelle QUEERE BILDUNG
Servicestelle zur Umsetzung und Qualitätssicherung von Bildungsarbeit im LGBTIQ-Bereich

Deshalb haben wir abschließend eine Vision, die wir Ihnen vortragen wollen, und möchten hier vorschlagen, eine Fachstelle für queere Bildung in Berlin mit einem umfassenden Serviceangebot für die Fachkräfte und Institutionen einzurichten, mit Strahlkraft für Berlin und darüber hinaus, ausgestattet mit einer institutionellen Förderung, einer angemessenen Ausstattung und einem angemessenen Stellenschlüssel, auch mit einer Erweiterungsperspektive für sich neu ergebende Bedarfe, ggf. auch einer Anbindung an das Elberskirchen-Hirschfeld-Haus, das das Land Berlin plant. Insofern ist unsere Vision eine Fachstelle für queere Bildung, eine Service- und Kompetenzstelle zur Umsetzung und Qualitätssicherung von Bildungsarbeit im LGBTTIQ-Bereich. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Vielen Dank, Herr Kugler, Frau Nordt, dass Sie sich auch ziemlich straff an den Zeitrahmen gehalten haben! – Gibt es eine Stellungnahme des Senats dazu? Herr Staatssekretär Rackles, bitte schön!

Staatssekretär Mark Rackles (SenBildJugFam): Ich kann für den Bildungsbereich sprechen. Wir sind ja hier nicht geteilt, wir bedienen ja aus beiden Bereichen, weil es eine übergreifende Fragestellung ist. Für uns ist die ganze Initiative eine Erfolgsgeschichte, die immer wieder zu interessanten – haben wir ja vorhin gehabt – öffentlichen Debatten führt. Trotzdem: In der Summe ist es eine Geschichte, die in der Struktur selber inzwischen eine Flächenwirksamkeit erreicht hat, die, glaube ich, auch strukturbildend ist. Von daher ist das sehr positiv. Ein Problem – in Anführungsstrichen –, Sie haben eben die Finanzierung angesprochen, von der Struktur her – jetzt erst mal nicht von den Geldern her, man kann immer mehr Geld gebrauchen – ist so ein bisschen die Vielzahl der Akteure. Wir arbeiten mit sehr vielen Trägern, und es wird irgendwann zu entscheiden sein – wir haben diverse Gespräche geführt in den letzten Jahren –, ob man evtl. mit einem Träger einer Fachstelle arbeitet und dann daruntergruppiert oder ob man eine Fachstelle und daneben noch viele Projektträger hat. Wir haben viele, Sie kennen die auch, LSVD, Lambda, Migrationsrat, es sind verschiedene Akteure in diesen Be-

reichen unterwegs, wo man sich perspektivisch entscheiden muss, was für eine Struktur man eigentlich haben will. Aber das sind eigentlich jetzt nicht die großen inhaltlichen Fragen, es ist eher eine Frage, wie man effizienter arbeitet. Wir sind da im Gespräch. Man wird auch jetzt in den Haushaltsberatungen noch überlegen müssen, ob man in diesem Bereich – – Der ist ja verstärkt worden durch den Senatsbeschluss. Wenn man in die letzten Jahre zurückschaut, ist es ein stetiges Aufwachsen an Haushaltsmitteln. Andererseits merken wir auch, es ist auch ein stetiges Aufwachsen an Bedarfen, und das wird man tatsächlich jetzt zeitnah in Einklang bringen müssen. Insgesamt können wir nur bestätigen: Im Bildungsbereich hat es eine hohe Akzeptanz und eine hohe Wirksamkeit.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Für Bündnis 90/Die Grünen Frau Burkert-Eulitz – bitte!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Mich würde die Meinung der Verwaltung zu der Art und Weise der Finanzierung interessieren. Das heißt, die eine Seite stellt Honorarmittel bereit. Eigentlich wird ja mit festen Leuten gearbeitet, es macht ja auch Sinn, nicht ständig Dritte von außen zu holen, sondern das Curriculum zu entwickeln. Warum gibt es da keine Struktur wie bei sonstigen Zuwendungsträger/inne/n? Es gibt sicherlich eine Vorgeschichte, warum das so ist. Aber von der Frage mehr oder weniger Geld losgelöst, geht es um die Vereinfachung von Abrechnungen bzw. darum, dass auch die Möglichkeit besteht, Leute einzustellen.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Kühnemann, bitte!

Melanie Kühnemann (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich glaube, dass das Angebot von Querformat wirklich eine Erfolgsgeschichte ist. Ich durfte mich selber als Kontaktlehrerin für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt an meiner Schule damals von dem Angebot überzeugen, und ich bin sehr dankbar für das hohe Engagement, das Sie an den Tag legen, und dafür, dass Sie mit viel Verve dieses Bildungsangebot aufrechterhalten. Mich würde in dem Zusammenhang interessieren – die Fragen der sexuellen und geschlechtlichen Identität tauchen ja immer früher auf –, wie sich da das Angebot verändert hat bzw. auch die Nachfragen bei Ihnen verändert haben, besonders im Kitabereich.

Dann wollte ich in Richtung der Verwaltung nachfragen – wir haben ja im Einzelplan 10 im Teilansatz 20 im Rahmen der sexuellen Vielfalt zumindest schon mal einen Ansatz für die Fachstelle vorgehalten, der kann ja auch so von allen nachgelesen werden –, was in diesem Zusammenhang weiter geplant ist. Danke schön!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Herr Simon, bitte!

Roman Simon (CDU): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich wollte mich im Namen der CDU-Fraktion ganz herzlich bei Ihnen beiden bedanken, vor allen Dingen dafür, dass Sie uns das so schön mit einer Powerpointpräsentation nahegebracht haben. Das ermöglicht es sehr schön, Ihren Ausführungen zu folgen. Ich habe mitgenommen – was ich auch ganz wunderbar finde –, dass Sie viele Kontakte zu Pädagogen haben. Ich glaube, Sie haben die Zahl 2 000 genannt. Ich wollte nachfragen, ob Sie uns das aus dem Stegreif noch ein bisschen näher erläutern können, also ob Sie sagen können, davon waren 1 000 Pädagogen, die im Bereich Kita und Jugend arbeiten, und 1 000 in der Schule – oder irgendwie anders von der Zusammensetzung her. Hintergrund meiner Frage ist: Ich bin familien- und jugendpolitischer Sprecher

meiner Fraktion, und deshalb interessiert mich der Teil noch ein Stück mehr. Könnten Sie das evtl. sogar noch weiter aufgliedern, können Sie sagen, wir haben da Kooperationen mit den fünf Kitaeigenbetrieben, und da funktioniert es besonders gut, oder mit dem und dem funktioniert es nicht so gut. Aus dem Stadtteil kommen viele und aus dem kommen nicht so viele. – Wenn Sie die Möglichkeit haben, dazu etwas zu sagen, freue ich mich.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Als Nächste hat sich Frau Kittler gemeldet.

Regina Kittler (LINKE): Mich würde zum einen interessieren, welche Entwicklung Sie ausmachen können unter den Schülerinnen und Schülern, auch was die Veränderung von Haltungen angeht. Dann würden mich im Speziellen die Erfahrungen interessieren, die Sie in Willkommensklassen gemacht haben, und ich möchte die Frage stellen, weil ich das nicht so richtig verstanden habe vorhin, wie die Zusammenarbeit mit dem LISUM aussieht. Ansonsten möchte ich Ihnen sagen, weil Sie jetzt die Forderung aufgestellt haben: Die Fachstelle für queere Bildung steht, wie gesagt, schon im Haushaltsplan, und wir haben einen Berichtsauftrag dazu erteilt. Da werden wir auch noch mal nachfragen, wie die Ausstattung dann ist.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Seidel, bitte schön!

Katrin Seidel (LINKE): Vielen Dank! – Auch von meiner Seite herzlichen Dank für die Präsentation und die Ausführungen! Ich habe zu speziellen Bereichen noch ein paar kleine Nachfragen. Den Jugendfreizeitbereich hatten Sie nicht explizit erwähnt. Ich würde Ihnen jetzt Gelegenheit geben, dazu noch etwas zu berichten, wenn Sie da Aktivitäten haben, und auch zu Ihren Erfahrungen damit, auch in der Kooperation mit den Fachkräften. Dann habe ich eine ähnliche Nachfrage wie Herr Simon. Sie sprachen über Ihre Kooperationen, über Multiplikatoren und Netzwerke. Könnten Sie das noch ein bisschen konkretisieren? Wir haben ja vielfältige Aktivitäten im Land Berlin. Mich würde interessieren, wie Sie es schaffen, das mit Ihren bis jetzt geringfügigen Kapazitäten zu koordinieren. Es ist ja nicht wenig, was es da zu berücksichtigen gibt. Dann interessiert mich die Entstehung der didaktischen Materialien. Wie kooperieren Sie da mit Fachkräften? Explizit im Kitabereich würde mich interessieren, wie das funktioniert. Ich denke, dass die Akzeptanz solcher Angebote immer eine bessere ist, wenn man die Praktiker/innen einbezieht, z. B. in die Entstehung von solchen Materialien, denn unsere Kitafachkräfte haben ja auch eine hochqualifizierte pädagogische Ausbildung und können da sicherlich aus ihrer Erfahrung einiges beitragen. Ich will nicht verhehlen, dass auch an mich schon mehrfach herangetragen wurde, dass das bei einigen Eltern Befremden auslöst. Von daher interessiert mich auch noch das genaue Verfahren. Wenden Sie sich an die Kitas, oder wenden sich die Kitas an Sie? Wie genau läuft das ab? – Danke schön!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Ich habe jetzt noch drei Namen auf der Redeliste, die würde ich gern noch mitnehmen und dann Ihnen das Wort geben wollen. – Herr Lindemann, bitte!

Gunnar Lindemann (AfD): Meine Frage ist: Ist Ihnen bekannt, dass man 2011 in Norwegen die Genderforschung eingestampft hat, weil man festgestellt hat, dass das kompletter Unfug und kompletter Blödsinn ist? Wie viel Geld wird jetzt in Ihr Institut reingepumpt?

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Herr Walter! Sie haben das Wort.

Sebastian Walter (GRÜNE): Entschuldigen Sie, ich muss noch ein bisschen lachen aufgrund des Beitrags des Vorredners. Ich weiß nicht, ob Sie gemerkt haben, dass das heute gar nicht das Thema ist. – [Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)] –

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Herr Walter! Stellen Sie einfach Ihre Frage, und dann ist gut. – Herr Lindemann! Sie haben Ihre Frage gestellt.

Sebastian Walter (GRÜNE): Ich möchte mich auch erst mal sehr herzlich bei Ihnen beiden bedanken, dass Sie heute hier sind und Ihre Arbeit vorgestellt haben. Ich möchte ganz kurz sagen, dass wir auch zum ersten Mal eine Studie des Deutschen Jugendinstituts in München vorliegen haben, die Diskriminierung von LSBTTIQ-Jugendlichen untersucht hat. Diese Studie ist diesen Monat in kompletter Länge erschienen, und dort haben wir auch noch mal erfahren, dass 80 Prozent der Jugendlichen diskriminiert werden oder Diskriminierung erfahren. Ich finde das ziemlich erschreckend angesichts dessen, dass wir im Jahr 2017 leben. Insofern noch mal den ausdrücklichen Dank, dass Sie genau an dieser Stelle ansetzen und Abhilfe schaffen oder sich zumindest darum bemühen.

Ich würde gern an die Frage von Herrn Simon anschließen, die ich sehr wichtig und sehr spannend finde. Ich will auch feststellen, dass ich es schön finde, dass es über die Fraktionen hinweg einen Konsens gibt, was die Initiative Sexuelle Vielfalt im Bildungsbereich angeht. Zumindest nehme ich das bei Ihrer Frage so wahr und möchte daran anknüpfen und noch mal genauer nach den Zielgruppen fragen, die Sie erreicht haben. Wenn Sie sagen, es waren 2 000 Schlüsselpersonen und Fachkräfte, erreichen wir damit dann beispielsweise auch alle Schulen in dieser Stadt? Ist das auf alle Bezirke bezogen, oder gibt es Bedarf der Mehrabdeckung? Gibt es bestimmte Gruppen, die möglicherweise bislang herausfallen, und wenn ja, kann man die auch noch mal gesondert ansprechen oder vielleicht auch motivieren, sich da zu öffnen?

Die zweite Frage: Es gibt ja auch dank der Initiative Sexuelle Vielfalt inzwischen an sehr vielen Schulen, an immer mehr Schulen Beauftragte für sexuelle Vielfalt. Mich würde interessieren, ob es da eine Zusammenarbeit gibt oder ein Austausch besteht und inwieweit Sie da auch die Situation einschätzen können, was deren Arbeit angeht. – Vielen Dank!

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Frau Burkert-Eulitz, bitte!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Vielen Dank! – Ich habe auch schon praktische Erfahrungen mit Menschen gemacht, die bei Ihnen Fortbildungen gemacht haben, insbesondere in Erziehungs- und Familienberatungsstellen und bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Jugendämtern. Daher weiß ich, dass es in der Vergangenheit besonders engagierte Jugendämter gab, es dann aber auch hakte und stockte. Ich glaube, dass das sehr viel dazu beiträgt, Vorurteile abzubauen bei vielen Familien, Pflegefamilien usw., um die wir ja auch werben. Da würde mich interessieren, ob das weitergegangen ist, in welchen Bezirken es schwierig ist, den Fuß in die Tür zu bekommen außerhalb von Schule und Kita in diesen Beratungsbereichen, welche Sachen es umfasst und wo Sie sich vielleicht auch vorstellen können oder wünschen, dass es da Zugänge oder Bedarfe gibt, wo es momentan noch schwer ist, dafür zu werben, dass Ihre Angebote wahrgenommen werden.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Ich würde jetzt gern Sie bitten, auf die Fragen einzugehen. Bitte sortieren Sie, vermeiden Sie Dopplungen! – Frau Staatssekretärin Klebba wollte vorweg noch ein paar Sätze dazu sagen. Bitte schön!

Staatssekretärin Sigrid Klebba (SenBildJugFam): Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil auch der Senat angesprochen war. Ich möchte zunächst für den Kinder- und Jugendbereich sagen: Die Anzuhörenden haben ja schon auf den Fachtag hingewiesen. In der Tat ist dieser im Fachkräftebereich auf großes Interesse gestoßen. Da waren sowohl Erziehungspersonen oder Fachkräfte aus dem Bereich der Kindertageseinrichtungen, aber eben auch aus der Jugendarbeit interessiert. Auch im frühkindlichen Bereich ist die Frage von Geschlechteridentität, aber insbesondere auch – Sie wissen, dass wir im Bereich der Regenbogenfamilien eine Fülle von Initiativen haben und dort insbesondere die Beratung von potenziellen Pflegepersonen fördern. Das ist auch ein Bereich, der in der Kindertagesstätte immer wieder auftritt und in der Praxis gehandhabt werden muss, und es sind viele Fachkräfte interessiert, Hintergründe zu erfahren und adäquat mit Kindern umzugehen.

Hinsichtlich der Förderstruktur sind wir schon seit Längerem im Gespräch, auch zu der Frage der Anpassung und Vereinheitlichung zwischen Schul- und Jugendbereich. Die Differenz ergibt sich aus meiner Sicht durch die Anbindung an die SFBB auf der einen Seite und an die Zuwendungsförderung auf der anderen Seite. Sie haben ja selber schon die Perspektive aufgemacht. Die Frage wird sein: Wohin entwickeln wir die ISV? – Da wird ganz sicherlich die Fachstelle ein wichtiges Strukturelement sein. Insofern werden damit in absehbarer Zeit, denke ich, diese Verhakungen dann auch aufgelöst werden können.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Sie haben sich geeinigt, wer anfängt? – Herr Kugler, bitte schön!

Thomas Kugler (KomBi): Ich sage kurz etwas zu den Strukturen. Wir haben das in der Präsentation nicht so deutlich gemacht, wie das Parlament es 2009 vorgegeben hatte. Es geht ja bei der ISV um einen Top-Down-Ansatz, der Zielgruppen schon sehr genau beschrieben hat, sogenannte Schlüsselpersonen in beiden Bereichen, Kinder- und Jugendhilfe und Schule einerseits und andererseits die pädagogischen Fachkräfte. Es gab, als der Prozess der Umsetzung im September 2010 begann, einen Besuch unsererseits in der AG BÖ, wo wir das Umsetzungskonzept vorgestellt und allen Jugendämtern in allen zwölf Bezirken angeboten haben, mit uns als freiem Träger – wir können ja niemanden zwingen, sondern Angebote machen – zu kooperieren. Das wurde sehr unterschiedlich wahrgenommen. – Das war ja hier auch die Frage. – Es gab Bezirke, die gar nicht reagierten, und es gab welche, die Interesse bekundeten. Wir sind mit dem Interesse gegangen. Das führte dann vor allem dazu, dass es eine enge Kooperation, auch strukturell verankert durch Ansprechpersonen im jeweiligen Jugendamt, mit Mitte, mit Pankow und in der Folge mit Tempelhof-Schöneberg gab, wo wir systematisch durch alle Gremien, durch die Arbeitsgemeinschaften nach § 78, durch die Regionen, auch durch die zentralen Gremien gegangen sind sowohl für die Jugendfreizeiteinrichtungen wie für den frühkindlichen Bereich. Es gibt teilweise unterschiedliche Strukturen, eher regional oder thematisch gebunden. Man kann von einer systematischen Umsetzung in diesen Jugendämtern sprechen. Da sind also noch neun offen, kann man sagen. Es gibt nähere Kontakte, aber noch nicht im Sinne eines: Ja, wir machen das auch und setzen das strukturell um – in Bezug auf das Jugendamt Neukölln, mit Friedrichshain-Kreuzberg und mit Lichtenberg waren wir in Kontakt. Aber de facto ist es noch nirgendwo so spruchreif geworden, dass wir auch diese strukturelle Umsetzung dort mit der genannten Systematik realisiert hätten. Da gibt es also noch einiges zu tun.

Wir haben das alles auch in unseren Berichten sehr gut dokumentiert. Da können Sie das noch mal nachlesen. Sie hatten nach den Zahlen gefragt. Tatsächlich muss ich an der Stelle gerade passen. Vielleicht ergänzt mich meine Kollegin. Wir haben es sozusagen zusammengefasst, 2 000 Fachkräfte aus beiden Bereichen pro Jahr. Ich kann Ihnen im Moment nicht sagen, wer genau aus dem Jugendbereich oder aus dem Bereich Schule darin enthalten ist, ich müsste das selber nachlesen. Sie hatten aber nach den Eigenbetrieben beispielsweise oder nach Stadtteilen gefragt. Wir sind im Kontakt gerade auch mit großen Trägern, auch über die Liga der Wohlfahrtsverbände wurden hier – Stichwort Schlüsselpersonen – diese Inhalte transportiert. Es gab bei der Festivität „Zehn Jahre Eigenbetriebe“ einen Eigenbetrieb, der uns eingeladen hat, den Fachtag an dem Tag zu gestalten, auch zu unserem Thema. Es war noch Frau Prof. Schmude von der ASH da, die einen Vortrag gehalten hat. Wir waren eingeladen. Also da hat ein Eigenbetrieb das zum Anlass genommen, das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Kontext von Inklusion für die Kita zum eigenen Thema bei diesen Feierlichkeiten zu machen. Das hat uns sehr gefreut und hatte auch eine breite Strahlkraft, weil alle Eigenbetriebe da waren und mitgefeiert haben. – Ich mache mal eine Pause und übergebe.

Stephanie Nordt (KomBi): Es kamen ein paar Fragen insbesondere zum Bereich Schule, auch in Bezug auf die Zusammenarbeit etwa mit den Kontaktpersonen für sexuelle Vielfalt. Wir beide sind aus dem Bereich Kinder- und Jugendhilfe. Wir hätten uns gern aufgeteilt, aber die Kolleg/inn/en sind heute in pädagogischer Mission unterwegs und waren da nicht abkömmlich – es waren lange geplante Termine. Deshalb: Da stecken wir nicht ganz so drin. Wir sind natürlich auch im Austausch. Ein großer Teil der Kontaktpersonen für sexuelle Vielfalt, die ja von den Schulen berufen werden sollen, gibt es inzwischen. Ich glaube, etwa 80 Prozent aller Berliner Schulen haben inzwischen eine Kontaktperson benannt, und unsere

beiden Kolleg/inn/en sind vor allem Form von Basisschulungen mit diesen Kontaktpersonen im Kontakt und zusätzlich noch durch Fachgespräche zu besonderen Themen – einige hatten wir ja schon aufgezählt –, zu denen auch das Thema Willkommensklassen gehörte. Wir können darauf jetzt inhaltlich nicht eingehen.

Eingehen können wir aber auf den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Da gab es die Frage: Wie ist es mit den Kitas? – und es wurde gesagt, dass die Themen oft schon früh auftauchen. Ich würde kurz ein Ergebnis der vom DJI durchgeführten Studie zitieren, auf die Sebastian Walter gerade schon hingewiesen hat. Auf die Frage: Seit wann wusstest du von deiner Transgeschlechtlichkeit? – etwa wenn es um das Thema geschlechtliche Identität geht –, haben knapp 28 Prozent der Befragten gesagt: Ich wusste es eigentlich schon immer, nicht unbedingt mit den Worten natürlich, es hat lange geschwelt, aber im Nachhinein hatte ich die Erkenntnis, ich wusste es schon immer; das heißt, auch schon im Kitabereich. Bei den lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen waren es 15,8 Prozent, glaube ich, die gesagt haben: Ich wusste es schon immer. – Das heißt, es sind Themen, die in der Kita sind. Wir haben ein Basisseminar, das heißt: „Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter, und Sophie heißt jetzt Ben“, wo diese Themen schon anschaulich benannt werden. Es passiert sehr oft, dass die Fachkräfte, die zu uns in die Fortbildungen kommen, sagen: Wir haben auch so einen Murat bei uns in der Kita. – Das Thema Regenbogenfamilien ist da, auch das Thema nichtgeschlechtsrollenkonformes Verhalten. Das gibt es alles. Es ist nicht etwas, was da jetzt hinkommt, sondern es ist so, dass die Fachkräfte auch zu uns kommen, weil sie genau diese Themen haben und sich bei uns Unterstützung holen wollen. Es ist nicht unbedingt so, dass wir die Themen in die Kitas bringen. Das ist das, was wir beobachten.

Zur Entstehung der didaktischen Materialien und zur Kooperation mit Kitafachkräften gab es noch eine Frage. Ich bin selber auch Multiplikatorin für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung und stehe da immer in regem Austausch mit Kolleg/inn/en, die in dem Bereich tätig sind, die auch Kitaleitungen sind, wenn wir Materialien entwickeln. Also sind wir auch in Arbeitskreisen zusammen und geben durchaus Teile immer wieder an die Fachkräfte aus der Praxis selber, um uns da ein Feedback abzuholen. Es fließen auch sehr viele Fallbeispiele, die wir aus der Praxis hören, in unsere didaktischen Materialien ein. Wir sind gerade dabei, eine Handreichung für Kitafachkräfte zu schreiben und zu entwickeln – das machen wir noch neben der Bildungsarbeit –, wo genau diese Erfahrungen und Erkenntnisse, die wir in den letzten sechs Jahren gesammelt haben, einfließen werden. Wir wissen inzwischen ganz genau, was den Fachkräften unter den Nägeln brennt, Themen wie z. B.: Wie vermitteln wir den Eltern, dass es wichtig ist, diese Themen auch im Rahmen von Inklusionspädagogik mit den Kindern schon in jungen Jahren zu thematisieren, auch wenn es manchmal Vorbehalte gibt? Oder auch: Wie machen wir das ganz konkret? Welche Materialien können wir einsetzen, um das überhaupt zum Thema zu machen? Wie können wir das ins Team bringen, wenn es da möglicherweise noch nicht so viel Hintergrundwissen und möglicherweise auch Befürchtungen gibt? – Das sind die konkreten Fragen, die wir versuchen, mit der Handreichung zu beantworten, mit den Erkenntnissen, die wir sammeln konnten.

Der Kitabereich ist tatsächlich in der Kinder- und Jugendhilfe der Bereich, den wir am meisten abdecken. Da gibt es die meisten Anfragen. Da sind wir selber erstaunt gewesen. Auch im Bereich der Jugendarbeit ist es so, dass wir Seminarangebote machen, etwa mit dem Bezirksamt Neukölln. Auch wenn es im Moment nicht vom Jugendamt strukturell umgesetzt wird, gibt es aber in den Regionen gerade eine systematische Beschulung der Fachkräfte, die im

Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind in den unterschiedlichen Regionen. Also da haben wir jetzt auch schon zwei oder drei Regionen von den vier Regionen fortgebildet.

Thomas Kugler (KomBi): Offen scheint mir noch die Frage nach Netzwerken und dem Jugendfreizeitbereich von Frau Seidel. Dazu kann ich kurz etwas sagen. Im Jugendfreizeitbereich sind wir auch mit Netzwerken verbunden, etwa Licht-Blicke hat dieses Projekt „JFEs gegen Diskriminierung“ in Lichtenberg angestoßen. Da gab es eine enge Kooperation, aus der dann beispielsweise eine Handreichung konkret für Mitarbeitende in Jugendfreizeiteinrichtungen unter dem großen Label Diskriminierung/Antidiskriminierung entstanden ist, die aber auch vielfältige Diskriminierungsmerkmale aktiv in den Blick nimmt. Ansonsten sind wir in Netzwerken ganz unterschiedlicher Art engagiert, etwa beim Deutschen Institut für Menschenrechte, im Netzwerk Menschenrechtsbildung oder auch über den Bundesverband Queere Bildung und das Berliner Netzwerk der Träger der queeren Jugendhilfe. Wir haben auch eine enge Kooperation mit dem Netzwerk Kinderwelten, Fachstelle für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung, und mit dem Projekt „Vielfalt macht Schule“ aus Nordrhein-Westfalen, das auch nach Bemühungen der Senatsverwaltung jetzt von unseren Kolleg/inn/en im Schulbereich umgesetzt werden soll. Weiterhin sind wir mit Kolleg/inn/en aus dem Bereich der Genderpädagogik und der Geschlechterforschung verbunden, obwohl wir selber keine Forschung machen und Geschlechterforschung heute ja auch – eingestampft oder nicht – gar nicht das Thema ist.

Stephanie Nordt (KomBi): Eine Ergänzung noch zum systematischen Vorgehen im Sinne von Top-down. Es ist im Moment so, das müssen wir ganz klar sagen: Wir können das gerade gar nicht forcieren. Zum einen sind wir im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe im Moment schon komplett ausgebucht. Für dieses Jahr können wir gar nichts mehr annehmen, weil unser Kontingent schon erschöpft ist, und auch für das nächste Jahr haben wir schon ca. 35 oder 40 Prozent, würde ich jetzt schätzen, unseres Kontingents – angenommen, es bleibt, wie es die letzten Jahre war – verplant. Das heißt, wir haben gar keine Kapazitäten, im Moment flächendeckend zu handeln, sondern reagieren sehr häufig nur noch, obwohl auch unsere Auftraggeber/innen immer wieder sagen: Jetzt müsst ihr noch mal mehr in dem Feld Jugendverbandsarbeit oder im ganzen Bereich Pflegefamilien, im ganzen Bereich Jugendberufshilfe usw. gucken. – Das sind alles noch ein bisschen unbestellte Felder, wo wir aber im Moment gar nicht wissen, wie wir das alles bedienen sollen, weil wir schon allein mit den Anfragen, die kommen, total am Limit sind.

Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner: Vielen herzlichen Dank, Frau Nordt! Vielen herzlichen Dank, Herr Kugler! – Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit darf ich Sie zunächst einmal entlassen. – [Beifall] – Sie können selbstverständlich der Sitzung noch beiwohnen. Wir setzen dann unseren geregelt Ablauf fort.

Wir kommen zu den Anträgen. Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP abstimmen. – [Zuruf] – Wir haben ja gesagt, die Anträge sind auf der Agenda. Sie haben den TOP ergänzt um 2 c, aber das behebt nicht die Anträge der FDP und den Grundantrag von Ihnen. Insofern lassen wir jetzt über den Änderungsantrag der FDP abstimmen. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die FDP und die CDU. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalition und die AfD-Fraktion. Insofern ist der Antrag abgelehnt.

Nun kommen wir zu dem Grundantrag der Koalition. Das ist die Drucksache 18/0330. – Frau Kühnemann!

Melanie Kühnemann (SPD): Ich würde gern unseren Antrag insofern konkretisieren, dass dem Abgeordnetenhaus nicht bis Ende September, sondern bis Ende Dezember zu berichten ist. Das wäre sonst, glaube ich, sehr ambitioniert. Dann hat die Senatsverwaltung noch ein bisschen mehr Luft.

Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner: Dazu wäre ich sowieso gekommen. Nachdem wir über den Grundantrag abgestimmt hätten, hätte ich auf den Berichtszeitraum aufmerksam gemacht. Das ist okay, somit auch geschehen – mit dem veränderten Berichtszeitraum 31. Dezember 2017. Dann komme ich zur Abstimmung über den Antrag mit der Änderung des Berichtsdatums. Wer ist für diesen Antrag? – Das ist die Koalition. Wer ist gegen diesen Antrag? – Das ist die AfD. Wer enthält sich? – Das sind die CDU- und die FDP-Fraktion. Insofern ist der Antrag angenommen.

Wir hatten eben den um Punkt 2 c erweiterten Tagesordnungspunkt mit einer Anhörung. Wir vertagen die Auswertung, bis uns das Wortprotokoll vorliegt, und dann können wir auch diesen Tagesordnungspunkt zunächst einmal verlassen.

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**SoPart als neue Standardsoftware der Berliner
Jugendämter: Stand, Probleme, Perspektiven**
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

[0060](#)
BildJugFam

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Stellungnahmeersuchen des Hauptausschusses
Bericht SenIAS – III A 23 – vom 16.06.2017
Rote Nummer 0451
**Berlineinheitliche Statistik zu den Leistungen für
Bildung und Teilhabe**
gemäß Auflage A. 26 – Drucksache 17/2600 zum
Haushalt 2016/17

[0078](#)
BildJugFam

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

- a) Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache 18/0428
Gemeinschaftsschule als eine schulstufenübergreifende Regelschule im Schulgesetz verankern [0080](#)
BildJugFam
- b) Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 18/0513
Notwendige Bedingungen für die Beendigung der Pilotphase Gemeinschaftsschule [0087](#)
BildJugFam

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 6 der Tagesordnung

- Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Mehr Quereinsteiger als voll ausgebildete Lehrer eingestellt – Maßnahmen zur Qualitätssicherung jetzt umsetzen! [0082](#)
(auf Antrag der Fraktion der CDU)
BildJugFam

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 7 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.